

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 212.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 10. September 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Nach dem Kanzlerbesuch in Buchlau.

Berlin, 9. Sept. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg hat bekanntlich zwei Tage lang, gestern und vorgestern, als Gast des österreichischen Ministers des Äußern Grafen v. Berchtold auf dessen Schloss in Buchlau gewohnt. Nach der Besprechung der beiden Staatsmänner ist folgende halbamtliche Verlautbarung zur Veröffentlichung gelangt: Der zweitägige Besuch des Reichskanzlers Dr. v. Bethmann Hollweg beim Grafen Berchtold in Buchlau hat den leitenden Staatsmännern der beiden verbündeten Mächte wiederholt zu eingehenden politischen Unterredungen Gelegenheit gegeben. Dabei wurden alle augenblicklich schwebenden Fragen der allgemeinen äußeren Politik, insbesondere diejenigen des nahen Ostens, besprochen und die beiderseitige volle Übereinstimmung über alle Punkte erneut festgestellt.

Diese Verlautbarung gleicht allen Rundgebungen in solchen Fällen; was geheim verhandelt wurde, darf ohne Not nicht öffentlich gesagt werden. Der Reichskanzler ist gestern abend heimgekehrt, machte aber unterwegs einen kurzen Besuch beim Fürsten Richnowski in Grätz bei Troppau. Auch diesem Besuch wird politische Bedeutung beigemessen.

Die Erstürmung von Marrakesch.

Paris, 9. Sept. Nach einem hier eingetroffenen Telegramm ist es der Kolonne des Obersten Mangin gelungen, die Truppen des marokkanischen Gegenkultans El Hiba unter den Toren von Marrakesch zu schlagen und die Stadt selbst mit stürmender Hand zu nehmen. Die gefangenen Franzosen, darunter der Konsul, konnten befreit werden. El Hiba gelang es, zu entfliehen.

Amerikanische Intervention in Mexiko.

New York, 9. Sept. Die Amerikaner haben offenbar die größte Lust, sich die inneren Schwierigkeiten Mexikos zunutze zu machen. Der Präsident Wilson ist nicht in der Lage, seine eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen. Präsident Taft hat daher den Generalstaabschef Wood angewiesen, die Regimenter an der mexikanischen Grenze zu mobilisieren und marschbereit zu halten. Man glaubt jedoch nicht, daß Mexiko gesonnen ist, eine bewaffnete Intervention der Vereinigten Staaten stillschweigend hinzunehmen, sondern sich mit allen Kräften wehren wird. Man erwartet in den Vereinigten Staaten die Einberufung des Kongresses, falls sich die Lage weiter zuspitzen sollte. — Im übrigen wird aus Mexiko gemeldet, daß der amerikanische General Zapala den Vormarsch auf die Hauptstadt Mexiko angetreten hat.

Denunziationen.

Aus der Reichshauptstadt wird uns geschrieben:

Als kürzlich in Berlin ein Theater abbrannte und sich während des Feuers eine Explosion ereignete, lief bei dem dortigen Polizeipräsidenten ein Brief ein — natürlich ohne Namensnennung — in dem erklärt wurde, das Feuer sei von Verschwörern angelegt worden, die beabsichtigt hätten, durch die von ihnen ins Theater geschmuggelten Bomben während der Vorstellung eine große Explosion und Panik herbeizuführen. Die Polizei prüfte dieses Schreiben und legte es dann beruhigt beiseite.

Die Polizeibehörden aller größeren Städte besitzen große Übung in der Beurteilung solcher anonymen Denunziationen, die ihnen zu Hunderten zugehen, wenn ein auffallendes Verbrechen begangen worden ist. Ist eine besonders sensationelle Tat verübt worden, zum Beispiel ein Mord, so hat die Polizeibehörde in den nächsten Tagen leicht mit dem Empfang von 300 bis 400 anonymen Zuschriften zu rechnen.

Unzweifelhaft befinden sich Personen darunter, die in der Tat glauben, der Polizei einen Dienst zu erweisen, wenn sie auf Spuren, die sie vermuten oder entdeckt zu haben glauben, aufmerksam machen. Daß die Briefschreiber dies ohne Namensnennung tun, ist wohl erklärlich. Sie wollen keine Scherereien mit Verurteilungen haben, fürchten wohl auch die Rache der Verurteilten oder deren Komplizen. Diese Personen, die es ernsthaft meinen, sind jedoch in der großen Minderzahl. Viel größer ist die Zahl der Menschen, die das Bedürfnis haben, sich vor sich selbst und ihren Bekannten wichtig zu machen und Briefe zu schreiben, in denen sie ihren Scharfsinn zeigen und der Polizei die richtigen Wege weisen wollen. Viele der Briefschreiber aber sind Späköpfe, allerdings böser Art, die es für einen guten Witz halten, die Polizei durch unabweisliche Lügen auf den Holzweg zu führen. Unter ihnen befinden sich auch häufig Leute, die mit der Polizei in Konflikt geraten sind. Sie glauben dann den Augenblick gekommen, wo sie an der Polizei ihr Mächtchen fühlen können.

Diese Art Rache ist aber noch sehr harmlos gegenüber derjenigen, die von Briefschreibern verübt wird, um Verurteilung zu verdrängen. Unter voller Nennung des Namens und der Adresse eines Menschen, dem sie übel wollen, teilen sie der Polizei mit, dieser Mann sei bei dem Verbrechen beteiligt, und führen oft Gründe an, die höchst plausibel klingen, lediglich in der Absicht, dem Verdächtigten Unannehmlichkeiten zu bereiten. Wenn es gut

gelingt, ihn derartig zu verdächtigen, daß er in Untersuchungshaft gebracht wird, so ist die Rache vollkommen. Bei dieser Rache spielt wiederum häufig die Eifersucht eine große Rolle. Die eheverlassene Frau, die verlassene Geliebte will sich an dem Mann oder umgekehrt an der Nebenbuhlerin rächen und richtet bei solch sensationeller Gelegenheit anonyme Briefe an die Polizeibehörde. Sorgfältige Ermittlungen haben außerdem ergeben, daß solche Denunziationen auch aus sehr materiellen Gründen erfolgen. In einem Falle entdeckte man solch einen anonymen Briefschreiber, der einen gänzlich unbefehlten Menschen eines grauenhaften Mordes verdächtigte. Der Grund, weshalb das geschah, war ein höchst sonderbarer. Der Verdächtige war dem Denunzianten Geld schuldig, hatte wiederholt seine Wohnung gewechselt, und die Adresse des Verdächtigten war dem Denunzianten abhandeln gekommen. Dieser hoffte nun auf solche Weise die gesuchte Adresse zu erfahren.

Es gibt unter den Briefschreibern auch Persönlichkeiten, die an einer Art krankhaften Mißtrauens leiden, die ihre Nachbarn, ihre Bekannten unablässig überwachen und in deren Tun und Treiben leicht etwas Verdächtigtes finden. Alle, allein lebende Damen leisten in dieser Beziehung manchmal ganz Verblüffendes. Sie denunzieren Leute der Polizei, nicht nur in großen, sondern auch in kleinen Städten, weil ein Mann, der mit ihnen zusammen im Hause wohnt, des Abends öfter ausgeht und dabei den Mantelfragen hochgeschlagen und den Hut ins Gesicht gedrückt hat, so daß man ihn nicht erkennen kann. Diese Beobachtung, die lediglich dadurch verursacht worden ist, daß der Verdächtige sich gegen Wind und Regen schützen wollte, veranlaßt die Mißtrauliche zu einer Denunziation. Man kennt bei den Polizeibehörden solche Persönlichkeiten ganz genau, geht aber nicht gegen sie vor, denn derartige mißtrauliche Leute sind ein ganz wunderbarer Schutz für das Haus, in dem sie wohnen.

Sehr eigenartig sind auch Denunziationen wegen Basardspiels, die man bei allen Polizeibehörden auch in kleinen Städten immer wieder zu verzeichnen hat. „Im Dinerzimmer des Restaurants A. in der N-Strasse wird jeden Abend eine Spielhalle etabliert“ — so lautet eine derartige Anzeige. Stammt sie von Frauenhand, so ist anzunehmen, daß entweder die Frau eines Mannes, der der Spielleidenschaft huldigt, diese Denunziation erteilt hat, oder daß eine Frau sich rächen will. Handelt es sich um die Handschrift einer männlichen Person, so bleibt immer zu erwägen, ob hier nicht ein Racheakt vorliegt, ob nicht ein Konkurrent, dessen Lokal weniger gut besucht ist, dem Kollegen einen Streich spielen will, oder ob nicht ein gerupfter Spieler die Denunziation losgelassen hat, um sich dafür zu rächen, daß man ihm sein Geld im Spiele abknöpfte. Eine solche Anzeige bleibt natürlich nicht unbeachtet. Nur tut man dem Denunzianten nicht den Gefallen, sofort und in plumper Weise zuzugreifen. Es wäre ja auch möglich, daß die Denunziation von den Spielern selbst ausgegangen wäre, nur um die Polizei zu veranlassen, eine vergebliche Razzia zu veranstalten, durch die sie sich überzeugen würde, daß die Denunziation grundlos gewesen ist.

Auch Verfolgungswahn sinnige, überhaupt Irrsinnige, besonders aber solche, die noch helle Augenblicke haben, verursachen den Polizeibehörden allenthalben viel Arbeit mit ihren Anzeigen, die manchmal so wahrheitsgemäß, so natürlich aussehen, daß sich mehr als einmal Dutzende von Beamten tagelang abgemüht haben, um auf die Spur eines Verbrechens zu kommen, das lediglich in der Phantasie eines Geistesgestörten bestand. A. O. K.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die russischen und polnischen Zeitungen aus Warschau und Lodz zu entnehmen ist, sind in den letzten Wochen auch in Polen die Fleischpreise bedeutend gestiegen, da sich in Polen Viehmangel bemerkbar macht. Infolge der Fleischsteuerung haben die Händler mit lebenden Gänzen in Russland beschloffen, die Konjunktur auszunutzen, sie haben die Preise für Gänse ebenfalls erhöht und halten die Zufuhr zurück. Obwohl die Grenze für Gänseinfuhr geöffnet ist, ist die Einfuhr zurzeit geringer als in den Vorjahren. Die Preise für Gänse sind in Deutschland im Durchschnitt fast höher als im Vorjahre, obwohl im Osten kein Gänsemangel herrscht.

+ In diesem Sommer sind die Arbeiten am neuen Torpedoboothafen in Helgoland ganz bedeutend gefördert worden, so daß man bestimmt damit rechnet, im Frühjahr 1914 den gesamten Schutzhafen unter den Felsen der Insel fertigstellen zu können. Der Hafen kann provisorisch schon jetzt benutzt werden, da die beiden großen Rollen (West- und Ostmole) in einer Länge von 1000 Metern fast im Bau beendet sind. Im nächsten Jahre — im Winter ruht die Arbeit — soll die südliche Quermole und die Hafeneinfahrt in Angriff genommen werden. Der Bau des Torpedoboothafens wird annähernd 30 Millionen Mark kosten.

+ Anträge für die zweite Lesung des preussischen Wassergesetzes sind in der 13. Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses, die soeben die zweite Lesung beginnt, eingebracht worden. Zum Teil enthalten sie in der ersten Lesung abgelehnte Vorschläge, zum anderen Teile in den Wünschen der Industrie über den Gemeingebrauch der Ge-

wässer, die Abwässerfrage, die Verteilung, die Zusammenlegung der Behörden vertreten. — Wie verlautet, ist eine Dinausschiebung des Beginns der zweiten Lesung ganz ausgeschlossen, dürfte in der Kommission auch nicht beantragt werden, da sie schon früher den Standpunkt vertreten hatte, die Materie auf jeden Fall während der Vertagung abzuschließen. Die Informationsreise nach dem Rhein am Schlusse dieser Woche wird dazu dienen, Wünsche aus industriellen Kreisen bezüglich der Abwässerfrage zu prüfen.

+ Der Ende des nächsten Monats zusammentretende preussische Landtag wird das Pargellierungsgesetz auf dem Tische des Hauses vorfinden. Der ursprüngliche Gedanke, das Gesetz für die ganze Monarchie mit Ausnahmebestimmungen für die Ostmarken vorzuschlagen, ist fallengelassen worden, da er sich als nicht ausführbar erwiesen hat. Das Gesetz ist ein Sondergesetz für die Provinzen Posen und Westpreußen und macht die Vornahme von Pargellierungen von der Genehmigung des Regierungspräsidenten abhängig.

Rußland.

* Die Borodinsfeier ist überall in ganz Rußland durch Flaggen, Illumination, Truppenparaden usw. festlich begangen worden. In mehreren Städten wurden auch Denkmäler zur Erinnerung an das Jahr 1812 enthüllt. Die Feier am Denkmal auf dem Schlachtfelde von Borodino, an welcher auch der Zar mit seiner gesamten Familie und die Großfürsten teilnahmen, bestand in Gottesdienst, Prozession, Kranzniederlegung am Denkmal und Truppenparade. Auch französische Deputierte legten Kränze nieder. Im Invalidenhaus zu Borodino wurden dem Zaren die Zeitgenossen der Schlacht von Borodino vorgestellt, deren ältester 125 Jahre zählt. In der Prozession wurde das Kutergottessbild getragen, das in der Schlacht von der russischen Armee mitgeführt worden war.

* Über Sewastopol ist infolge der Meuterei der Marinesoldaten der Belagerungszustand verhängt worden. Der Marineminister drückt in einem Flottenbefehl sein tiefes Bedauern über die Notwendigkeit der Verhängung aus. Er erklärt, da der Kaiser und die Volkvertretung die russische Flotte durch reichliche Mittel zu neuem Leben gerufen haben, sei es um so nötiger, durch Pflichterfüllung mitzuarbeiten. Der Reim der Unordnung, der in einige Schiffe gedrungen, sei dem Kaiser schmerzlich. Den gewissenhaft ihre Pflicht erfüllenden Mannschaften spreche der Kaiser seinen Dank aus.

Aus In- und Ausland.

Rudolstadt, 9. Sept. Der Landtag des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt beabsichtigt, dem von der Regierung eingeholten Rechtsgutachten des Professors Laband das Gutachten eines andern Staatsrechtslehrers entgegenzusetzen.

Wien, 9. Sept. Kaiser Franz Josef ist nach zweiwöchentlichem Sommeraufenthalt in Triest wieder hierher zurückgekehrt.

Konstantinopel, 9. Sept. Zwei Marine-Offiziere, die dem jugoslawischen Komitee angehören, feuerten vor der Wohnung des Kriegsministers mehrere Revolverkugeln ab. Sie wurden verhaftet. Ob es sich um eine Drohung gegen den Kriegsminister handelt, steht noch nicht fest.

Konstantinopel, 9. Sept. Der Ministerrat beschloß, die den Albanesen zugefügten Reformen im ganzen Reich durchzuführen.

Belgrad, 9. Sept. Das Kabinett hat seine Demission eingereicht.

Rom, 9. Sept. Gegenüber den von vielen Blättern wieder gebrachten Andeutungen einer angeblichen Verständigung über den Friedensschluß ist die halbamtliche „Agenzia Stefani“ zu der Erklärung ermächtigt, daß alle diese Meldungen jeder Grundlage entbehren und als bauerliche Nachrichten angesehen werden müssen.

Mexiko, 9. Sept. Der deutsche Konsul Weber in Ciudad Juarez, über dessen Verschwinden auf einer Reise nach Montezuma besorgniserregende Angaben verbreitet waren, ist wohlbehalten wieder eingetroffen.

Buenos Aires, 9. Sept. Hier ist eine Militär-Fliegerschule eröffnet worden.

Heer und Marine.

* Die erste Kreuzerdivision der englischen Flottenflotte, bestehend aus vier Kreuzern, ist auf ihrer Fahrt durch die spanischafrikanischen Gewässer zu mehrtägigem Besuch von Drontheim eingetroffen. Von den Behörden sind Festlichkeiten geplant. Das Geschwader trifft am 13. September vor Christiania ein und wird von dort nach Kopenhagen gehen.

* Englische Flugzeugstation. Die britische Admiralität hat sich entschlossen, eine Flugzeugstation in Koloth einzurichten, um die Kette der Stationen an der Ostküste zu vervollständigen.

* Zur Rapphabeherrschung der russischen Flotte will die Regierung in Petersburg übergeben. Es werden deshalb auf französischem wie englischem Gebiet Rapphabeherrschungen eingerichtet werden. Bei der Reise Sazonows nach England und Frankreich werden die in Aussicht genommenen Stationen festgelegt werden. Die französische Regierung hat ihre Zustimmung schon erteilt.

* Neues amerikanisches Schlachtschiff. Das nordamerikanische Marineministerium in Washington gibt die Absicht bekannt, ein Schlachtschiff von 30 000 Tonnen zu bauen. Es ist das einzige Schlachtschiff, das in der letzten Session des Kongresses bewilligt wurde.

Kaisermanöver 1912.

(Sonderbericht unseres militärischen Mitarbeiter.)

Müßeln, 9. September.

Der große Krieg im Frieden hat begonnen und 125 000 Mann preussischer und sächsischer Truppen sind an der Grenze des Königreichs Sachsen versammelt, um vor dem obersten Kriegsherrn die Schluckprüfung abzulegen. Gewaltig sind allemal die Anforderungen, die an Führer und Mannschaften gestellt werden. Will es doch die äußerste Leistungsfähigkeit zu erproben, um einen Maßstab für den Ernstfall zu gewinnen, und sagt doch schon der alte Mott: „Man muß das Unmögliche verlangen, um das Mögliche zu erreichen!“

Die allgemeine Kriegslage

für das Kaisermanöver ist gleich bei seinem Beginn amtlich ausgegeben worden. Sie ist klar und für jedermann verständlich, auch für die Laienwelt, deren Interesse für die alljährlichen Kaisermanöver wächst.

Während Blau gegen eine Westmacht kämpfte, überschritt Rot die blaue Ostgrenze und rückte durch die Rheinmark und das nördliche Böhmen vor. Nach einem entscheidenden Erfolge im Westen überführte Blau seit dem 6. September mit der Eisenbahn starke Kräfte nach Magdeburg und an die Saale. An der Elbe um Wittenberg und Torgau sowie nördlich und im Erzgebirge hat Blau zunächst nur Reservetruppen. Es besetzt Wittenberg und Torgau. Blau hat Meldung von starker roter Kavallerie bei Calau.

Soweit also die allgemeine Kriegslage. Trotz ihrer Durchsichtigkeit wird von derselben amtlichen Seite gleichwohl eine

Erläuterung

der vorstehenden Darstellung in ausführlicher Weise gegeben.

Auf jeder Seite der kämpfenden Parteien stehen Armeen. Diese handeln im Rahmen der in der Kriegslage erwähnten Deere, sind also nicht selbständig. Führer von Blau ist sächsischer Generaloberst Kriegsminister Freiherr v. Dauten. Ihm ist beigegeben als Chef des Generalstabes Generalleutnant v. Lohow, als Oberquartiermeister sächsischer Generalmajor Eder v. d. Planitz. Auf roter Seite führt General der Infanterie v. Bülow. Ihm ist beigegeben als Chef des Generalstabes Generalleutnant v. Götter, als Oberquartiermeister Generalmajor Freiherr v. Freitag-Loringhoven. Auf beiden Seiten sind höhere Kavallerie-Kommandeure eingesetzt. Sie sind bestimmt, mehrere Kavallerie-Divisionen einheitlich zu führen, bei Blau Generalleutnant v. Hoffmann, Chef des Stabes Oberleutnant v. Stubitz; bei Rot Generalleutnant Torgau, Chef des Stabes Oberleutnant v. Rofed. Der Kriegszustand für diese Heereskavallerie beginnt am 9. September vormittags 7 Uhr. Voraussichtlich wird logisch starke rote Kavallerie aus der Gegend von Calau gegen die Elbe zwischen Torgau und Dresden vorgehen; auf dieser Strecke sperren blaue Reservetruppen. Diese handeln gemeinsam mit Motorbooten des Motor-Sachslufts von Deutschland, welche mit Scheinwerfern und Maschinengewehren ausgerüstet sind. Bei den beiderseitigen Aufklärungen wirken mehrere Fliegerabteilungen zu je sechs Flugzeugen mit, sowie Luftschiffe. „3.8“ hat zu diesem Zweck heute mittag von Weh aus die Reise ins Manövergelände angetreten, wo es morgen früh ein treffen kann.

Aus der allgemeinen Lage heraus entwickelt sich auf Grund des Erkundungsergebnisses der briderittigen Heereskavallerie das Manöver. Für den Kaiser ist ein Barackenlager bei Bernitz errichtet zwischen Oschatz und Müßeln. Hausmarschall Freiherr v. Lynder, der gestern in Ditsch eintraf, beauftragte sofort am Vormittag das Lager.

Der erste Tag.

Die Devise des heutigen ersten Manövertages, der die weit voneinander entfernten feindlichen Heere in Fühlung bringen soll, lautet: In den Weinen steht der Sieg. In

richtiger Erkenntnis dieses Umstandes erscholl denn auch schon bald nach Mitternacht der Ruf zum Weiden, denn wer zuerst die Elbe erreicht und sich die Übergänge für die eigene Armee sichert, hat den Sieg letzten Endes in der Tasche. Da die Manöver-Oberleitung uns Vertreter der Presse gebeten hat, im Interesse einer kriegsgemäßen Durchführung des Manövers von einer detaillierten Beschreibung des Vormarsches abzuleben, so sei nur so viel verraten, daß der erste Akt des Manövers der Kavallerie gehört. Diese ist von beiden Seiten als kompakte Masse in Divisionsverbänden unter Zuteilung starker Artillerieparks weit vorgeschoben worden. Sie hat die wichtige Aufgabe, dauernd mit dem Feinde Fühlung zu behalten, in Verbindung mit den Luftschiffen den Aufklärungs- und Nachrichtenendienst zu versehen sowie endlich den Aufmarsch des eigenen Gros möglichst zu verschleiern. Da die Kavallerie schon in aller Herrgottsfrühe aufgewacht und in Gewaltmärschen vorgerückt ist, so stehen bereits am Nachmittag die ersten Patrouillen aufeinander. Wie die Dinge im Augenblick stehen, so hat es den Anschein, daß die Chancen gleich geblieben sind und keine Partei der anderen einen sonderlichen Erfolg hat abringen können. Denn in dem Augenblick, wo auf dem westlichen Ufer der Elbe auf der Linie von Weihen bis Riesa die blaue Kavallerie sich zeigte, tauchten auf den Hügeln des anderen Ufers die roten Schwadronen auf. Die üblichen kleinen Blänkelein der Porpoisenschwadronen folgten, vermögen jedoch nicht, das Bild anders zu gestalten. So wird denn die Hauptwaffe, die Infanterie, entscheiden müssen, die wohl in den morgigen Vormittagsstunden herangebracht werden kann.

Heute wie auch in den nächsten Tagen wird meist bewacht werden. Regen ist zwar heute im Laufe des Tages nicht gefallen, es sieht aber doch so aus, als wenn uns der Abend noch einen ordentlichen „Nassauer“ bescheren würde. Sehr überflüssigerweise, denn es ist noch nah genug vom Regen der letzten Tage; dazu herrscht eine Hundekälte, die den Aufenthalt im Freien zu allem anderen als zu einem angenehmen macht. Man muß daher versuchen, den äußeren Menschen durch flackernde Lagerfeuer und den inneren durch wiederholte Einnahme eines möglichst heißen Gros wieder warm und gelenkig zu machen.

Der Kaiser im Manövergelände.

Am 9. Uhr heute morgen traf der Kaiser, von Konstantin kommend, im Sonderzuge auf der Station Coswig ein, wo er vom König und dem Kronprinzen von Sachsen begrüßt wurde. Von hier begaben sich die Monarchen sofort, begleitet von ihrem Gefolge, mit Automobilen ins Gelände. An der Elbebrücke in Weihen hielt der Kaiser an und beauftragte unter Führung des Vizeadmirals von Alsenborn die dort liegenden zahlreichen Motorboote, die vom Motor-Sachslufts für Deutschland für Manöverzwecke zur Verfügung gestellt worden sind. Die einzelnen Besitzer der Boote ließ sich der Kaiser vorstellen. Die Motorboote sind vorn mit einem Maschinengewehr und hinten mit einem Scheinwerfer ausgerüstet.

Kongresse und Versammlungen.

Die internationale sozialpolitische Woche, die in Zürich stattfindet, begann mit den Beratungen der internationalen Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Die Vereinigung zählt 887 Mitglieder und es sind ihr 17 Regierungen beigetreten. Es soll ein Fragebogen herausgegeben werden zur Verbeiführung einer einheitlichen internationalen Arbeitsvermittlung. Die zweite Veranstaltung in der sozialpolitischen Woche war der Heimarbeitertag. Die Gelehrten, die in Österreich, Belgien und Frankreich veröffentlicht, sowie die Gelehrte über die Heimarbeit, die in England, Deutschland und Australien bereits in Kraft getreten sind, wurden erörtert.

Der deutsch-österreichische Alpenverein, die größte touristische Vereinigung der Welt, hält seine diesjährige

Tagung in Grog ab. Die ganze Stadt hat sich dazu in Blumen- und Flaggenhimmel geworfen. Zu dem Eröffnungsabend war auch der preussische Handelsminister Sadow erschienen.

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 11. September.

Sonnenaufgang	5 ⁵⁸	Mondaufgang	5 ⁵⁸
Sonnenuntergang	6 ⁵⁸	Monduntergang	6 ⁵⁸

1825 Musiklehrer Eduard Hanslick in Prag geb. — 1833 Geschichtsschreiber Karl v. Noorden in Bonn geb. — 1835 Geschichtsmaler Otto Brauner in Gießen geb. — 1843 Mediziner Adolf Bach zu Kuhl i. Westph. geb. — 1848 Geschichtsschreiber Hans Delbrück in Bergen geb.

Das letzte Wort. Es ist so wunderbar, wenn Menschen auseinander gehen. Die Dichter haben diese Stimmung besungen und jenen eigentümlichen Hauch umwoben, in dem ein leiser Schmerz der Trennung und die Hoffnung baldigen Wiedersehens ineinanderfließen. Scheinbar wie gegenwärtige Gefühle und doch sich selbst ergänzend, verfeinert und steigert. Man geht voneinander, und doch sind es nur die Körper, die sich trennen. Die Seelen bleiben beisammen, und wenn sich die Saat des Tages dennoch zwischen sie schiebt, wird doch noch ein Hauch der Seele des einen mit der des anderen wandern. Hier liegt das Wunder des letzten Wortes. In seiner Kraft, seiner Wärme, seinen feineren Klängen ist die Gewalt, die die äußere Trennung nur zu einer zufälligen macht. Das letzte Wort ist die Brücke, die den Freund von jetzt mit dem Freund von nachher verbindet. Und weiter, die den Menschen in seiner Artung leben läßt bei seinen Nebenmenschen. Das letzte Wort klingt nach. Das wissen wenige. Aber alle fühlen es. Das letzte Wort kann zerstören, was das fliehende Gewand von Stunden verknüpft hat. Das letzte Wort kann wieder aufrichten, was in der Dürre gedanklicher Auseinandersetzung zugrunde ging. Es kann eine Hoffnung bringen nach einem Widerbruch, der unlöslich schien, und schmerzhaftes Erkenntnis zu Begleichen, die ungerührt schliefen. So kann es sein, daß die Feinsten aus Schen vor diesem letzten Wort kaum noch eine alltägliche Wendung wagen, und manchmal wird ein Händedruck und ein Blick die Ohnmacht verraten müssen. Die Stimmung des Abschieds in das Joch eines Wortes zu zwingen. Wir geben voneinander und wissen nie, ob wir uns je als die gleichen wiedersehen. Wenn darum die Weisheit der Bibel lehrt: Seid behutlich mit eurer Zunge, so ist das letzte Wort die Mahnung zu dem Besuche letzter Sittlichkeit: Seid behutlich mit eurem letzten Wort!

Die Witterung im August. Ganz im Gegensatz zum vergangenen Jahre zeichnete sich der diesjährige August im Bezirk der Wetterdienststelle Weiburg durch sehr niedrige Temperatur und große Nässe aus. Sowohl auf den Bergen wie auch in den Tälern lag die Mitteltemperatur des Monats 3° unter dem durchschnittlichen Wert, während sie im vergangenen Jahre im August 3° darüber lag. Die Nachmittagstemperaturen lagen im Durchschnitt um 3° bis 4° niedriger, als es im vieljährigen Mittel der Fall zu sein pflegt. Dagegen waren die Nächte durchschnittlich nur um 1° zu kalt. Der Grund dafür ist besonders in der starken Bewölkung zu suchen: es kam kein einziger völlig klarer Tag vor, dagegen wurden nicht weniger als 16 trübe verzeichnet. Die starke Bewölkung wurde ihrerseits wieder durch die überaus häufigen südwestlichen und westlichen Winde hervorgerufen, die in nicht weniger als in 65 % aller beobachteten Fälle wehten. An 25 bis 27 Tagen fiel meßbarer Niederschlag, der den Tälern und den Höhen ungefähr das Doppelte der normalen Niederschlagsmenge des Monats brachte. Besonders das letzte Drittel des Monats war sehr feucht. Er brachte allen den Niederschlag an Fruchtbarkeit. Gewitter waren besonders häufig, sie wurden an 5 Tagen beobachtet.

Mr. Gordons seltsame Fahrt.

Eine Wild-West-Geschichte von P. L. Ford.

5)

Nachdruck verboten.

Der ganze Abend verging mir so außerordentlich angenehm, daß ich glaubte, ich hätte wohl überhaupt gar nicht mit Sprechen aufgehört, wenn wir nicht unterbrochen worden wären. Auf einmal bemerkte ich nämlich, daß Fräulein Cullen leise zusammenschauerte, und fragte sie, ob sie es kalt fände.

„Daraus nicht!“ antwortete sie. „Es war mir nur... Wie heißt doch die Station, wo wir augenblicklich hatten?“

Ich wollte aufstehen, sie hielt mich aber zurück, indem sie sagte: „Bitte, bemühen Sie sich nicht. Ich dachte, Sie müßten es, ohne daß Sie erst nachsehen brauchten. Es liegt mir wirklich nichts daran, es zu erfahren.“

Ich zog meine Uhr und sah zu meiner Überraschung, daß es bereits zwanzig Minuten nach zwölf war. Natürlich war ich nicht so einfältig, Fräulein Cullen dies zu sagen, sondern ich bemerkte nur: „Der Zeit nach zu urteilen, muß dies Sanders sein.“

„Gelten wir hier lange?“ fragte sie.

„Nur so lange, um Wasser einzunehmen“, antwortete ich, und fuhr hierauf in meiner Erzählung fort. Aber während des Sprechens kam es mir allmählich zum Bewußtsein, daß wir bereits geraume Zeit gehalten hatten. Ich schweig plötzlich und schaute hinaus, um zu sehen, wo wir eigentlich wären, konnte es jedoch nicht feststellen, da man auf beiden Seiten nur die weite Alkaliwüste sah. Ein wenig überrascht blickte ich auf die Schienen und bemerkte, daß ein Ausweichgleise nicht vorhanden war. Das ist ja ganz natürlich, wenn man auf sich selbst achtet. Ich bemerkte zu beiden Seiten des Zuges sich bewegende Gestalten. Dies wollte jedoch nichts sagen, denn das Zugpersonal sowohl als die Passagiere bemühten gern jeden Aufenthalt des Zuges, um für einen Augenblick auszuweichen. Sehr weitgehend aber war, daß kein Wasserbehälter und kein Stationsgebäude zu sehen war. Weshalb also hielt der Zug mitten im freien Felde?

„Ist irgend was passiert?“ fragte Fräulein Cullen.

„Wahrscheinlich ist irgend etwas mit der Maschine oder dem Geleise nicht in Ordnung“, antwortete ich, und antwortete ich: „Wenn Sie mich für einen Augenblick entschuldigen wollen, will ich nach vorn gehen und mal nachsehen.“

Kaum hatte ich diese Worte gesprochen, so fielen — bang! bang! — zwei Schüsse. Ich hörte sofort, daß sie

aus einem englischen Express abgefeuert waren, also offenbar aus einem der Doppelgewehre des englischen Brüderpaars, die der ältere davon, Lord Ralles, mit dem Namen „Büchse“ bezeichnet hatte. Kaum waren die beiden ersten Schüsse gefallen, so ging es: Krad! Krad! Krad! Krad!

Das waren Winchestergewehre!

„O! Was ist denn das?“ rief Fräulein Cullen.

„Ich glaube, Ihr Wunsch ist in Erfüllung gegangen!“ antwortete ich hastig. „Wir sind überfallen worden, und Lord Ralles zeigt uns, wie man...“

Meine Worte wurden unterbrochen.

Bang! Bang! donnerte wieder ein Express, und die beiden neuen Schüsse folgten so schnell aufeinander, daß sie beinahe gleichzeitig fielen. Krad! Krad! Krad! antworteten die Winchesterbüchsen — und dann wurde es still.

„O weh“, dachte ich. „Nun ist's aus mit dem armen John Bull!“

8. Kapitel.

Ich schob schnell Fräulein Cullen in den Wagen hinein, riegelte die Hintertür zu und nahm meine Winchesterbüchse von ihrem Haken.

„Ich geh' nach vorn“, sagte ich ihr, „und werde meinen Schwarzen laden, daß sie die vordere Tür dieser Wagens verschließen; auf diese Weise werden Sie hier sicher sein wie in Chikago.“

Eine Minute darauf war ich auf der vorderen Plattform meines Wagens. Ich sprang zwischen den beiden Wagen zur Erde und froh neben Herrn Cullens Salonwagen — oder vielmehr halb unter ihm — nach vorn. Nach meiner wehmütigen Betrachtung von vorn überlachte es mich natürlich ungemein, als ich am vorderen Ende des Wagens die beiden Briten und Albert Cullen in denkbar ungeheuerster Lage stehen sah.

„Dah“, sagte bei meinem Austausch Cullen in seinem üblichen gedehnten Ton, „da kommt Herr Gordon — ein bißchen zu spät für den Sport.“

„Na“, prahlte Lord Ralles, „wir haben uns erlanbt, uns ein bißchen ins Spiel zu mischen, Herr Betriebsdirektor, und sind nicht angepöbel worden. Die Schurken brachten sich in Sicherheit, sowie wir das Feuer eröffneten.“

Inzwischen hatten sich etwa zwanzig Passagiere bei uns eingefunden; alle fragten auf einmal, so daß es schwierig zu erfahren war, was überhaupt sich ereignet hatte. Soviel ich aber aus den verschiedenen Antworten entnehmen konnte, waren die Vorkrieger durch den langen

Aufenthalt neugierig geworden, hätten aus dem Fenster gesehen und einen Mann mit einer Büchse bemerkt, der vorn bei der Lokomotive stand. Sofort hatten sie nach ihren Gewehren gegriffen, Lord Ralles hatte beide Büchse seiner Büchse auf den Mann abgeschossen, und als Antwort darauf waren die vier Schüsse gefallen, die ich zuerst gehört hatte. Durch das Schießen gestört, waren die übrigen Räuber von den Wagen heruntergesprungen, und der Hauptmann und Albert Cullen hatten die übrigen Schüsse auf die nach verschiedenen Richtungen entweichenden Kerle abgefeuert. Ich hielt mich nicht damit auf, die Beschreibung ihrer Geldtaten noch länger anzuhören, sondern begab mich nach vorn, um zu sehen, was die „Eisenbahnagenten“ erbeutet hätten.

Den Radmeister fand ich mit gebundenen Händen und Füßen in der Ecke seines Wagens; ich befehl einem Bremser, den ich mitgenommen hatte, ihm die Fesseln abzunehmen, und wandte meine Aufmerksamkeit dem Kassenschrant zu. Daß die Störung nicht einen Augenblick zu früh gekommen war, lag auf der Hand, denn die Dynamitpatrone war schon angelegt, und auf dem Fußboden lag die Zündschnur, die man offenbar in der Hast hatte fallen lassen. Aber der Kassenschrant war unverfehrt.

Ich begab mich nun in den Postwagen und fand den Beamten an einen Posten angebunden. Ein Briefkasten war über den Kopf gezogen, und auf dem Sortiertisch herrschte ein wirres Durcheinander; eine große Menge Briefe war auf dem Fußboden verstreut. Ich band den Beamten los und fragte ihn, ob Briefe abhandeln gekommen seien; er warf einen Blick auf den wirren Haufen und antwortete, er könne darauf erst Antwort geben, wenn er genau nachgesehen habe.

Fortsetzung folgt.

Der Ort Schabernad. Die sprichwörtliche Unkenntnis der Franzosen in geographischen Dingen wird wieder einmal durch eine amüsante Notiz bewiesen. Deutsche Blätter hatten aus Offenbach a. M. berichtet, beim dortigen Infanterie-Regiment Nr. 168 seien von spät heimkehrenden Urlaubern, wahrscheinlich aus Schabernad, von sieben Gewehren die Schösser herausgenommen worden. Diese Tatsache war dem französischen Blatt „Nouvelles“ wichtig genug, um sie auch zu erwähnen, so daß man in seiner Nummer 206 lesen konnte: „On pense que le vol a été commis par des réservistes récemment arrivés de Schabernack.“ Das heißt übersetzt: Man nimmt an, daß der Diebstahl begangen worden ist von Reservisten, die eben aus Schabernad angekommen waren.

dem Beispiel der umherschweifenden Weltkiste zu neuen Worten. Die Belgionfesteion steht in Anbetracht des bevorstehenden Winters im Mittelpunkt des Interesses. Da gibt es alles, vom kostbarsten Kronenobel bis zu den preiswürdigsten Fellen in gediegener Ausführung nach den neuesten Mode. Dermalin ist noch immer sehr begehrt und besonders die schwarzweißen Fellen, die ohne Schwänze verarbeitet werden. Daraus bestand ein entzückendes Kostüm aus kurzer, loser Jacke mit breitem Revers und Hobeslerstragen sowie subtilem weißen Chiffonrock, den von unten bis Anlehnbaringum ein Belgionstreifen dicht beklebte; eine überaus duftige Komposition. Die Belgionmäntel haben weiße Form und gerasteten Saum, ebenso wie die Abendmäntel, zu denen man

Samtbrokat in hellen, leuchtenden Farben verarbeitet. Mit Vorliebe staltet man sie mit breitem Weißschmuck aus. Aber auch Spitzen steht man häufig in Verbindung mit Seide als Garnitur von Abendmänteln, wie überhaupt sehr kontrastierende Stoffe aufeinandergeheftet werden. Eine Toilette aus weißer Seide mit langer, ediger Schleppe aus fröhlich grünem Velourstoff zeigt auf dieser sowohl Spitzen als auch Stulpausatz. Dermettschiffen befehlte einen gestrichen Silberstulpausatz an einer weißen Seide. Original sah an einer ganz engen, schmalen Saattie im out-away-Schnitt ein schwarzer Lüpfant aus, der dem gewässerten Jockrad folgte. Saum und Anlauf bedient Klimate Realität.

Ein braun: Kostüm vertrat die neueste Modifikation in Stoffkombination: Bolbroché ergab das Material zum out-away-Jacke, aus Tuch bestand der seitlich etwas geraffte Rock. Dazu als Hüllgarnitur an der Jacke und ein Robespierre tragen aus Netz recht apart aus. Die Robespierre tragen spielen in der Konfektion überhaupt eine große Rolle, und zwar wird die vorn offene, lose Stehulageform gewöhnlich. Oft sind diese Krage auch aus abstechemem Samt. Es muß werden womöglich noch umfangreicher, das Kollie war eine Garnitur aus ganz jungem Verzierer, auf dessen Spiegelblanck Fell man die Vöckchen nur als angeordnete Zeichnung bemerkte. Breite Stollen steht man auch in diesem Winter der Krageform vor. Pelzhüte waren in prächtigen Exemplaren vertreten, ebenso die neuesten Modelle im Pariser Geschmack.

Die so glänzend gewünschte „schlanke Linie“ wird auch der „stärkeren“ Dame von den schiden langen Korsetts verprochen, die den Körper von der Brust bis fast zum Knie umschließen. Trotzdem kann man sich darin hinführen, denn sie sind wunderbar schmeichelnd gearbeitet. Eine unserer ersten Firmennote den an sich schon pikanten Reiz durch eine plastische Silhouettendarstellung. Nur die im Vordergrund liegenden schwarzen Satinforsieris zeigten einige

besetzte Goldkette. Daucharte Seidentrikots, wie sie die elegante Welt bevorzugt, und farbenfrohe Seidenkämme kontrastierten mit der praktischen Lohmannschen Gesundheitswälsche. Dieselbe Birma brachte ein hübsch konstruiertes Umstandkleid zur Darstellung, auch in ähnlicher Weise gearbeitete Piegeln- und Sanatoriumkleider. Die „neue Frauentracht“ war ebenfalls in mehreren schönen Modellen vertreten.

Hochinteressant ist der Nähmaschinenfisch einer unserer ersten Firmen in ihrem inneren Bereich. Da gabert eine „schöpfung“ Maschine Modellnummer 1, dort eine eigens konstruierte Schneidmaschine die funktionierten Konfektionsmaschinen. Schneidmaschinen und Belandmaschinen werden vorgeführt. Knopfmachmaschinen, die 21 Dutzend Knopfmacher in der Stunde fabrizieren, Konfektionsmaschinen mit 3000 Stich in der Minute und als Hauptausstellungsstück eine neue Haushaltungsmaschine mit so funktionellen Apparaten, daß die kompliziertesten Pflichten erledigen. Vorstöße, Einfassungen und haarfeinen Säumdien ein Kinderpiel sind, alles ohne eine Nähmaschine zur Hand zu nehmen!

Handels-Zeitung.

Berlin, 9. Sept. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen), R. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, F. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg 1. Br. R. 176, Danzig W. 192-200, R. 175, Bg. 180-205, H. 168 bis 175, Stettin W. 193-207, R. 156-168, H. 160-174, Posen W. 205-207, R. 163, Bg. 198, H. 161-191, neuer 160, Breslau W. 200-201, R. 163, Bg. 190, Fg. 170, H. 161-200, neuer 167, Berlin W. 214-220, R. 172-176, H. 185-195, Neuh. W. 203 bis 213, R. 174-178, H. 185-195, Frankfurt a. M. W. 210 bis 212,50, R. 177,50-178,50, Bg. 205-217,50, H. 195-215, Mannheim W. 215-220, R. 180-182,50, H. 170-190.

Berlin, 9. Sept. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 26,25-29,75. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 und 1 20,90-21,10. Fein. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Fein. Abn. Oktober 68,50-69,90-68, Dezember 67-68,70. Flau.

Limburg, 7. Sept. Am heutigen Viehmarkt waren angefahren: 50 St. Kartoffeln, 30 St. Äpfel, 40 St. Birnen, 40 St. Zwetschen, 0 St. Pfäumen, 1 St. Mirabellen, 1 St. Reineklauden, 2 St. Bohnen, 4200 Gummigurken, 550 St. Kraut und Wirsing. Das Geschäft war gut und der Markt bei lebhafter Nachfrage bald geräumt. Es notierten: Kartoffeln per St. 2,00-2,50 Mt., Äpfel 3-20, Birnen 3-20, Zwetschen 5-6, Pfäumen 0, Mirabellen 15, Reineklauden 15, Bohnen 15 Mt., Gummigurken per Hundert 0,80-1,50 Mt., Kraut und Wirsing 10-20 Pfg. pro Stück.

Wiesbaden, 9. Sept. Viehmarktbericht. Amtliche Notierung vom 9. Sept. 1912. Auftrieb: 101 Ochsen, 11 Bullen, 175 Kühe und Färsen, 455 Kälber, 126 Schafe, 946 Schweine. Preis per Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 100-105, 2. 91-97 Mt., Bullen 1. Qual. 84-91, 2. 75-90, Färsen und Kühe 1. Qual. 97-105, 2. 86-94, Kälber 1. Qual. 00-05, 2. 110-115, 3. 101-109 Mt., Schafe (Wahlämmer) 88 Mt., Schweine (160 bis 240 Pfd. Lebendgewicht) 84-87, (240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht) 84-84 1/2 Mt.

Frankfurt a. M., 9. Sept. (Fruchtmart.) Weizen, hiesiger 21,00-21,25, türkischer 21,00-21,25, Roggen, hiesiger 17,75 bis 17,85, Gerste, Wetterauer 20,00-21,50, Franken, Pfälzer, Ried 20,50-21,75, Hafer, hiesiger 19,50-21,50, Raps, hiesiger 31,50 bis 32,00, Mais 15,00-15,25 Mt. Alles per 100 Kilo. — (Kartoffelmart.) Kartoffeln in Wagonladung 4,50-5,00 Mt., im Detail 7,00-8,00 Mt. Alles per 100 Kilo.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch den 11. September 1912.

Zeitweise etwas abnehmende Bewölkung, einzelne Regenfälle, bei kühlen südwestlichen bis nordwestlichen Winden.

C. Henney, Hachenburg

Kolonialwarengeschäft und Nassauer Hof

Vorzüglicher afrikanischer Blutwein
ärztlich empfohlen
ebenso afrikanische Rotweine billigt
la. Zigarren und Zigaretten in allen Preislagen
la. Kognak in verschiedenen Preislagen
Rhein- und Moselweine
Konserven • Hohenlohe-Häferhocken in Paketen
Grünkernmehl für feinste Suppen
Feinstes präpariertes Reismehl in Paketen
vorzügliches Amidenährmittel.

Restauration Ferd. Latsch

Hachenburg.

Altbekannte gute Bierquelle
Gute Fass- und Flaschenweine
Kaffee, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit
Guten bürgerlichen Mittagstisch
Vereins- und Gesellschaftszimmer
Fremdenzimmer mit 1 und 2 Betten.
bogle von Mk. 1,50 an.

Einmach- und Einkochgläser

Einkochkrüge mit Glasdeckel

Einkoch-Apparate

in guter Qualität und bewährten Systemen
empfiehlt

Josef Schwan, Hachenburg.

Regulateure

mit Harfen- und Domgong sowie einfachem Gong
goldene und silberne
Damen-Uhren

Herren-Uhren in Silber, Stahl und Nickel

Damen- und Herren-Uhrketten in allen Preislagen.

Kolliers, Broschen, Armbänder, Medaillons
Damen- und Herren-Ringe, silberne Fingerhüte
Ohrringe, Kreuze, Anhänger, Kravattennadeln
Manschettenknöpfe, Taschenlampen u. Batterien

Mein Lager ist auf das Reichhaltigste ausgestattet und gebe ich oben angeführte Artikel zu ganz besonders billigen Preisen ab. — Für Uhren leiste ich 3 Jahre Garantie.

Hugo Backhaus, Hachenburg
Uhren, Gold- und Silberwaren.

Billiges Fleisch!

Schmackhaftes Mittagessen à Person nur 10 Pfg.
erhält man durch Verwendung von unserm aus Pflanzen-Eiweiß hergestellten

Pflanzenfleisch-Extrakt „Ochsena“

1 Dose à 30 g netto à 10 Pf. ist als Fleisch-Ersatz für 2-3 Personen für eine Gemüsesuppe von Weißkohl oder Rotkohl mit kräftigem, würzigen Fleischgeschmack genügend. Kisten à 108 Dosen à 30 g 10,80 M., 8 Dosen à netto 1 Pfd. zusammen 8 M. franko per Post. 16 Dosen à netto 1/2 Pfd. 8,50 M. Proben 5 Dosen à 30 g zusammen 70 Pf. franko per Post. Zahlung nach Empfang und Gutbefund. Nichtgefallendes nehmen jederzeit unfrankiert zurück. Kochrezepte gratis. „Ochsena“ ist 6 Monate haltbar. In der großen Bäckerei-Ausstellung des Bäckerverbandes „Norden“ im Juni 1912 in Altona wurden täglich unter den Augen des Publikums Kochversuche mit „Ochsena“ gemacht, und wurde wegen der schnellen Herstellungsweise (nur durch Aufgießen von kochendem Wasser) zu einer kräftigen Bouillon und wegen eines hohen Nährwerts als Fleisch-Ersatz zu allen Gemüsesuppen und als delikate Würze zu allen Bratensaucen und Ragouts „Ochsena“ mit der Goldenen Medaille und Ehrenpreis ausgezeichnet.

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-Ottensen.
Abteilung: Fleisch-Ersatz-Werke.



Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt 1. Ranges.
Alle 14 Tage: 48 Seiten stark mit Schnittbogen.
Abonnementspreis 1 Mk. — bei allen Buchhandlungen, per Vierteljahr 3 Mk. — und allen Postämtern.
Größe-Pole-Sommer durch John Henry Schwan, Berlin W.
Mit über 100000 Abonnenten.

Doppelt gereinigte
Bettfedern und Daunen
in allen Preislagen und in bekannter Güte
garantiert federdichte und echtfarbige
Barchente und Daunenköper
Stahl- und Kapokmatrizen
sowie
vollständige Betten
ferner
Biber-Bettücher
baumwollene und wollene Schlafdecken
empfiehlt billigt

H. Zuckmeier
Hachenburg.

Drucksachen jeder Art

in bester Ausführung liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Dreifelden.

Sonntag den 15. und Montag den 16. September

Kirmes

wozu freundlichst einladet
Richard Käh
Gasthaus zum Seeweiler.

Erkältung! Husten!

Der 62 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker
von J. G. Maack in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen durch
Plakate kenntlich stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg. in Hachenburg: Carl Henney, Vet. Wohle, Unna: J. Rüdner, Marienberg: Carl Wingenbach, Langenhahn: Carl French, Altfriedrich: Carl Winter Nachf., G. Ruff, Kirchp.: Carl Hoffmann, Weyenbusch: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: E. Bauer.
Ein groß. Vertrieb Hachenburg: Phil. Schneider.

Pitschpine-Bohlen

aller gangbaren Stärken
sowie

Fußboden-Bretter

empfiehlt zu den billigsten
Tagespreisen

Karl Baldus
Hachenburg.

Waschböcke
und Melkschemel
kräftig, sowie dauerhaft.
Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Muster-
buch Nr. 10.

Gratis!
In Chevreau-Boxleder
Schnür- und
Knopf-Stiefel,
mit und ohne Backlappe,
für Damen u. Herren Paar Mt. 5,50
Luzus-Ausführung 7,50
Barweise Nachnahme.
Umtausch gestattet.

Deutsche Schuhzentrale Pirmatens.

Kindermilchflaschen
Sauger
Schlauchgarnituren
sowie
sämtliche einzelne Teile
Irrigatore, Binden
Saugerschlauch im Meter
bei
Heinrich Orthey
Hachenburg.

Verkaufe am Mittwoch,
11. Sept. von vorm. 10 Uhr
ab auf dem alten Markt eine
Partie

feine Zwetschen
zu billigem Preise.
Morel Löb, Hachenburg.

Wohnung

4 Zimmer und Küche, ent-
mit Mansarde, schöne Lage,
an ruhige, kleine Familie
sofort zu vermieten. Wo? zu
erfragen in der Geschäftsstelle
ds. Bl.

Schön möbliertes Zimmer
zu vermieten bei Karl Dasbach
Hachenburg.

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendfrisches
Antlitz, weiche, sammetmelde
Gaut und ein reiner, zarter, schöner
Teint. Alles dies erzeugt die
allein echte,

Steckenpferd-Lillenmilch-Seife

Preis à St. 50 Pfg., ferner macht die
Dada-Cream
rote und rissige Haut in einer Nacht
weiß u. sammetmelde. Tube 50 Pfg.
bei Karl Dasbach, Georg Fleischmann
und H. Orthey in Hachenburg.

Obstpressen

in diversen Größen
offert billigt

C. von Saint George
Hachenburg.

Glaserdiamanten
stets zu Fabrikpreisen am Lager
Karl Baldus, Hachenburg.